

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.

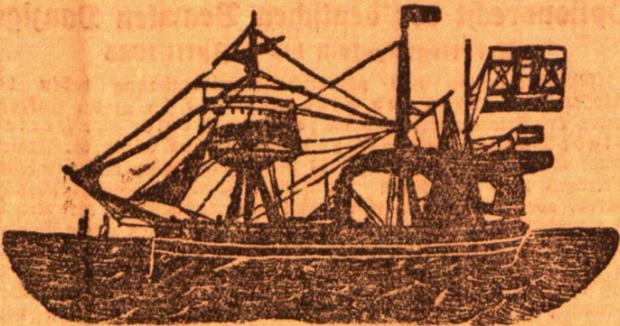
Vierteljährlicher Abonnementspreis 16 M. 50 Pf., mit Botenlohn 18 M.

Auswärtige abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 17 M. 10 Pf. pro Quartal, bei Zustellung für 18 M.

Druckstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt einmündiger Manuscripte wird keine Verantwortung übernommen.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Angestrichen werden für den Raum einer Kolonial-Expatriate von Abonnenten mit 80 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 M. berechnet. Reklamen für die Zeitschrift 2,75 M., Auswärtige 3,50 M. Die Zeitschriftige Robott kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind kostenfrei bis vorm. 10 Uhr einzureichen. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit. Belag-Exemplare kosten 30 Pf. Die Expedition ist geöffnet: In Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags. Fernsprechnummern: 26 und 28.

Zusammenschluß der Randstaaten?

Nach Rigaer Meldungen werden in nächster Zeit in Riga Vertreter der Randstaaten zusammentreffen, um sich über gemeinsame Fragen der internationalen Politik zu verständigen. Die Verhandlungen der Vertreter der baltischen Staaten werden fortan jeden Donnerstag in einem der Säle des lettischen Außenministeriums stattfinden. Die Vertreter Estlands, Litauens, Finnlands und Polens, ferner ein Repräsentant des lettischen Außenministeriums und des Präsidiums der konstituante, der italienische Gesandte und Mitglieder des lettisch-litauischen Schiedsgerichts werden diesen Sitzungen beiwohnen.

Die lettisch-litauischen Verhandlungen

In der ersten Sitzung der lettisch-litauischen Grenzregulierungskommission beantwortete, wie aus Riga gemeldet wird, Professor Simpson, der Vertreter der englischen Regierung, die begründete Bedenken des stellvertretenden Außenministers Albat und verließ der Hoffnung Ausdruck, daß die Regelung der Angelegenheit durch ein Schiedsgericht einen günstigen Erfolg haben werde. Die Zukunft beider Nachbarstaaten hänge bis zu einem gewissen Grade von ihrer Verständigung untereinander ab. Professor Simpson hält nicht für seine Aufgabe, endgültige Entscheidungen zu fällen, sondern beabsichtigt gemeinsam mit den Delegierten beider Staaten die Möglichkeiten und Einzelheiten an jedem Grenzpunkt zu prüfen und alle Anträge zur Kenntnis zu nehmen. Er fordert die Delegierten auf, die Arbeit zu beginnen, nicht, um sich besondere Vorteile zu erringen, sondern um eine gerechte Entscheidung zu erlangen. Nach einer amtlichen Mitteilung nehmen die Arbeiten des Schiedsgerichts einen günstigen Verlauf. Professor Simpson und einige andere Mitglieder der Kommission sind nach Polangen gereist, um Ort und Stelle die Verhältnisse kennen zu lernen. In dieser Richtung sowohl als auch an anderen Grenzpunkten läßt sich eine Verständigung erwarten, die den Interessen beider Teile entsprechen dürfte.

Wien unterbreitet die litauische Frage dem Völkerbund

Warschau, 6. Januar. (Tel.) Baldmöglichst wird gemeldet: Im Laufe der Verhandlungen zwischen Litauen und Polen hat sich die litauische Delegation entschieden geweiht, daß die Bevölkerung der Stadt Wilna und des Gebietes nördlich der Demarkationslinie Drangonien und Molodetschno an der Abstimmung teilnehmen. Dagegen hat die polnische Delegation scharfen Einspruch erhoben und verlangt, daß die Volksabstimmung auf dem Gebiet der Provinz Litauen beschränkt bleibe. Auf die ablehnende Haltung der litauischen Delegation hin erklärten die polnischen Vertreter, daß sich die Warschauer Regierung an den Völkerbund wenden und dessen Entscheidung entgegensehen werde.

Erhebungen gegen die Räteregierung?

Paris, 7. Januar. (Tel.) „Gavas“ meldet aus Konstantinopel: Aus dem Kaukasus, aus Turkestan und aus der Ukraine werden nationale Erhebungen gegen die Räteregierung gemeldet.

Die obereschlesische Volksabstimmung

Berlin, 7. Januar. (Priv.-Tel.) „Neuer“ veröffentlicht eine längere Note, in der auf den Zusammenhang der obereschlesischen Frage mit der Wiedergutmachungsfrage hingewiesen wird und in der es u. a. heißt, daß die Frage der Abstimmung der angrenzenden Provinzen noch nicht geklärt sei. Der Wunsch irgend eines Teiles von Oberschlesien werde nicht notwendigerweise jenem Teile zuzufallen, der die Mehrheit der Stimmen gelegentlich der allgemeinen Abstimmung haben wird. Die ganze Frage bleibe noch einer endgültigen Regelung vorbehalten.

Maßnahmen gegen die Unsicherheit in Oberschlesien

Düsseldorf, 6. Januar. (Tel.) Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen hatten heute eine Unterredung mit der interalliierten Kommission über die Sicherheitsverhältnisse in Oberschlesien. Seitens der interalliierten Kommission nahmen außer General Verond Oberst Percival und General de Marini teil. Die Gewerkschaftsvertreter legten die augenblicklichen Verhältnisse eingehend dar und bedauerten, daß die Unsicherheit in Oberschlesien Formen angenommen habe, die als unerträglich bezeichnet werden müßten. Seit dem 1. November seien in Oberschlesien 45 Morde vorgekommen, darunter im Kreis Beuthen 13, aber nur in 5 von allen diesen Fällen sei es möglich, ein eigentliches Verfahren durchzuführen, da man die Mörder nicht fassen könnte. Im Laufe der Besprechung wurde von General Verond die Frage aufgeworfen, ob das Banditenwesen in irgend einem Zusammenhang mit bolschewistischen Tendenzen gebracht werden könne. Seitens der Gewerkschaftsvertreter wurde gefordert, daß die interalliierte Kommission energisch durchgreifen solle und vor allem Truppen zu Nachtpatrouillen in den ländlichen Bezirken Verwendung finden sollten. Namens der interalliierten Kommission versprach General Verond, energisch durchzugreifen und Anweisungen zu geben, daß sowohl die Justizbehörden und die staatliche Polizei als auch die Kreisfontrollen der Verhältnisse mehr als bisher Rechnung tragen und das Banditenwesen mit allen erdenklichen Mitteln bekämpfen sollen. Künftighin sollen sowohl an der Grenze wie in den ländlichen Bezirken nachts militärische Patrouillen ausgesandt werden.

Drohender Zusammenbruch Oesterreichs

Wien, 7. Januar. (Tel.) Wie die „Staatskorrespondenz“ meldet, sprach der Bundeskanzler Mayer in den letzten Tagen in Begleitung des Bundesministers für Finanzen und Volksernährung bei den in Wien beurlaubten Vertretern der Großmächte vor, um ihnen die sich immer kritischer gestaltende staatsfinanzielle Lage auseinanderzusetzen, wobei er betonte, daß sich die Staatsausgaben in der letzten Zeit derart gesteigert hätten, daß mit dem Zusammenbruch der Staatswirtschaft in kürzester Zeit gerechnet werden müßte, wenn nicht ohne jeden Verzug durch die von der Reparationskommission seit einigen Monaten beantragten Auslandskredite der weiteren Entwertung der österreichischen Krone und damit einer neuen Preissteigerung Einhalt geboten werde. Die Vertreter der Großmächte bekundeten für die Notwendigkeit einer raschen Hilfe besonderes Verständnis und sagten zu, ihre Regierungen unverzüglich in Kenntnis setzen zu wollen.

Stinkbomben im Berliner Stadtparlament

Berlin, 7. Januar. (Tel.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung rief die Ablehnung des kommunistischen Antrages, der die Einstellung des gegen die der Sabotage beschuldigten Elektricitätsarbeiter eingeleiteten Verfahrens auf Dienstentlassung fordert, schwere Ausschreitungen der Tribünenbesucher hervor. Als der Vorsteher die Räumung der Tribünen anordnete, schrien die Tribünenbesucher wüste Beschimpfungen in den Saal hinunter und warfen mit Stinkbomben nach den Stadtverordneten. Die wenigen Diener waren nicht in der Lage, die Tribünen zu räumen. Die Stadtverordneten sahen sich zur Flucht in den Vorraum genötigt. Nach stundenlangem Unterbrechung traten sie in einem anderen Saale wieder zusammen. Währenddessen stimmten die Tribünenbesucher gemeinsam mit den in der Sitzung gebliebenen kommunistischen Stadtverordneten die Internationale an. Mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale zogen sie schließlich ab.

Für eilige Leser

Die Brüsseler Konferenz soll nunmehr am 15. Januar stattfinden. Die Abstimmung der außerhalb Oberschlesien Wohnenden ist noch nicht geklärt. Die Vertreter des deutschen Beamtenbundes stellten bei den Verhandlungen weitergehende Forderungen, als den Eisenbahnern zugestanden worden sind. Bundeskanzler Mayer wies die Vertreter der Großmächte in Wien auf den drohenden Zusammenbruch Oesterreichs hin. Schwere Ausschreitungen der Tribünenbesucher veranlaßten die Berliner Stadtverordneten zur Flucht aus dem Sitzungssaal. Die Ernährungsfrage in Polen soll anheftig traurig sein. Rußland wünscht die Eröffnung von Handelsbeziehungen mit Finnland. Rußland beabsichtigt, 6000 Spezialarbeiter aus Deutschland anzufordern.

Vereinigte Staaten von Mittelamerika

Die mittelamerikanischen Republiken gehen, wie bereits gemeldet, mit dem Plan um, sich unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Mittelamerika“ als Bundesrepublik zusammenzuschließen. Nach Meldungen spanischer Blätter besteht die Absicht, neben dem Geldwesen auch die auswärtige Vertretung zu vereinheitlichen; demgemäß soll auch die neue Bundesrepublik eine einheitliche Flagge führen — kurz und gut, aus dem Gemisch politisch ohnmächtiger Kleinstaaten soll ein Staatswesen entstehen, das künftig mit größerem Nachdruck als bisher gegen die übrigen Mächte, vor allem wohl gegen den großen Bruder im Norden, seine Interessen wahrzunehmen imstande ist.

Man hat in Europa die kleinen mittelamerikanischen Republiken niemals ernst genommen, und man hat von diesen Staatswesen stets nur mit dem Lächeln gesprochen, das man in der alten Welt für jene exotischen Operettenrepubliken hat. In der Tat lassen sich diese lateinischen Republiken Mittelamerikas in mancher Beziehung nicht mit den geordneten Staaten sowohl der alten wie der neuen Welt vergleichen; mit ihrer bunt zusammengewürfelten Mischlingsbevölkerung, mit der Diktatur der Regierenden, die die republikanischen Staatsformen in ihrer Weise auslegen, und mit der geringen Entwicklung der kulturellen Verhältnisse stehen sie fast alle tief unter den meisten Schwesterrepubliken Südamerikas. Dazu trägt auch das Wirtschaftsleben dieser Staaten bei, das schon mit Rücksicht auf das tropische Klima durchaus kolonialen Charakter hat und völlig von ausländischem Kapital beherrscht wird.

Seitdem im Jahre 1908 der französische Großspekulant Dulau Barilla im Auftrage nordamerikanischer Finanzleute mit stillschweigender Billigung der Regierung zu Washington den zu Mittelamerika gehörenden Teil der südamerikanischen Republik Columbia zur selbstständigen Republik Panama „gemacht“ hat, umfaßt Mittelamerika, von Mexiko abgesehen, sieben selbständige Gebiete. Es sind dies (von Süden nach Norden): Panama, Costa Rica, Nicaragua, San Salvador, Honduras, Guatemala und Britisch-Honduras, eine englische Kolonie, die hier natürlich ebenso ausscheidet, wie der völlig unter nordamerikanischem Einfluß stehende Staat Panama. Als Glieder des neuen Bundes werden genannt Guatemala, Honduras, Nicaragua und Costa Rica; vermutlich dürfte aber auch San Salvador, der kleinste der mittelamerikanischen Staaten, in die neue Gemeinschaft einbezogen werden.

Kulturell und wirtschaftlich am weitesten entwickelt ist Guatemala. Es hat nicht ganz zwei Millionen Einwohner, von denen aber nur etwa ein Viertel Weiße sind; die anderen sind Indianer, Kreolen, Mexizier und Neger. Von dieser farbigen Bevölkerung bilden die Indianer das beste Element. An Ausdehnung ist Guatemala etwa ein Viertel so groß wie Deutschland vor seinen Gebietsverlusten; das Klima ist tropisch heiß und feuerreich, und nur im Gebirge ist es mild und gesund. Der vulkanische Boden in den Talniederungen ist meist sehr fruchtbar. Ackerbau bildet die Hauptbeschäftigung, Kaffee, der bei weitem wichtigste Anbau, und Exportartikel, auch Zuckerrohr, Tabak und Bananen, Reis, Indigo, Kakao werden angeführt. Die Hauptstadt Guatemala dürfte heute hunderttausend Einwohner haben und besteht seit dem Jahre 1775. Es ist bereits die dritte dieses Namens; die beiden Vorgängerinnen wurden aber wiederholt durch Vulkanausbrüche und Erdbeben zerstört.

Honduras, das südlich von Guatemala und östlich von San Salvador liegt, ist etwa 6000 Quadratkilometer kleiner als Guatemala und weit seltener von Erdbeben als dieses heimgesucht. Auch ist das Klima mit Ausnahme der Küstenebenen im allgemeinen gesund. Die Bevölkerungszahl wird auf etwa 650 000 Seelen geschätzt. Weiße reines Blutes gibt es nur in sehr geringer Zahl; der größte Teil der Bevölkerung besteht aus den sogenannten Ladinos, Mischlingen von Europäern und Indianerinnen. Nur etwa 50 000 Bewohner von Honduras, die Ausländer natürlich ausgenommen, können lesen und schreiben. Auch das Wirtschaftsleben liegt sehr darnieder, obwohl Honduras ungemein fruchtbar ist. Seine Geschichte während des jetzt rund 100 Jahre selbständigen Staatswesens ist eine ununterbrochene Kette von Revolutionen, Kriegen, Mord, Totschlag und Korruption. Erst in neuester Zeit haben sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht etwas gebessert.

Nicaragua ist ein klein wenig größer als Guatemala und hat etwa eine halbe Million Seelen. Das Land ist, wie das übrige Mittelamerika, vulkanisch und erdbebenreich; die Zusammensetzung der Bevölkerung und die geistige Kultur stehen etwa auf dem Niveau von Honduras.

Costa Rica heißt soviel wie reiche Rüste und unterscheidet sich von den beiden vorgenannten Staaten durch seine im wesentlichen unvermischte spanische Rasse. Es hat etwa 300 000 Einwohner, die vorwiegend Landbau und Viehzucht, namentlich Kaffeebau, betreiben. Das Klima ist noch heißer als das der nördlicheren Republiken und in den sumpfigen Küstenniederungen ungesund, gesund dagegen auf der Höhe des Tafellandes.

San Salvador ist der kleinste, aber volkreichste und kultivierteste der zentralamerikanischen Staaten und hat nicht ganz eine Million Einwohner, von denen auch nur etwa 30 000 Weiße oder Nachkommen von Europäern sind. Die anderen sind Indianer und Mischlinge. Auf dem zum Teil ausgezeichneten Boden gedeihen alle Tropengewächse; aus Salvador kommt der beste Indigo, der nächst

Rußland importiert Spezialarbeiter

Moskau, 6. Januar. (Tel.) In einer amtlichen Kundgebung heißt es: Zur Unterstützung der russischen Industrie ist die intensive Vorbereitung zur Aufnahme von Spezialisten aus Deutschland in die Wege geleitet. Es wird beabsichtigt, aus Deutschland 5000 Spezialisten anzufordern, davon 4000 für die Metallindustrie und 1000 für das Volkswirtschaftsministerium für Gesundheitswesen. Um für die Abteilungen der Wirtschaftsrate vorzubereiten, werden in Moskau in Bezirken von Moskau zu organisieren, sind die Mann angefordert. Aus Amerika werden außer den bereits angekommenen 150 Emigranten, von denen die Mehrzahl bereits der Arbeit ist, weitere größere Transporte erwartet. Die Unterstützung für 4000 Mann ist bereitgestellt.

Sowjetrussische Weltpropaganda?

Moskau, 4. Januar. (Tel.) In einer amtlichen Kundgebung heißt es: Die Regierungen im Westen sehen die Befestigung der Sowjetmacht. Die englische Regierung versucht, die Unterzeichnung des Handelsvertrages hinauszuschieben. Das hindert aber die russischen Industriellen nicht, auf eigene Gefahr uns Waren zu liefern. Der Handel mit den Neutralen nimmt immer mehr zu, besonders aber mit Schweden. Wie weit die Bedeutung von Sowjetland gestiegen ist, ist daraus ersichtlich, daß der sogenannte Völkerbund, der beschlossen hat, die litauische Stadt Wilna mit fremden Truppen zu besetzen, dieser Beschluß auf Einspruch Rußlands hin zurückgelassen hat. Die bürgerlichen Regierungen fühlen die Stärke der Sowjetmacht. Millionen von Arbeitern im Westen werden den revolutionären Weg des Kommunismus einschlagen. Viele Millionen unterdrückter Massen der Völker des Ostens richten ihre Blicke auf Sowjetrußland. Das geben sogar die bedeutendsten bürgerlichen Regierungen Frankreichs zu. Wir wissen die Stärkung Sowjetrußlands durchzuführen. Jedes in Betrieb gesetzte Werk, jeder Schornstein, jedes Stück wieder gepflanztes Land, jede geringste Erweiterung der Baufläche sind glänzende Siege, die das internationale Gewicht der proletarischen Republik erhöhen.

Ein russischer Front-Arbeitsorden

Moskau, 7. Januar. (Tel.) Der 8. Märzkongreß nahm auch den Antrag an, für Erfolge an der Arbeitsfront einen Orden zu stiften.

dem Kasse der wichtigste Exportartikel ist. Im Bergbau werden Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Quecksilber gefördert. Die Hauptstadt San Salvador hat 80 000 Einwohner und ist schon achtmal durch Erdbeben zerstört und wieder aufgebaut worden.

Polen vor dem Verhungern

Berlin, 7. Januar. (Tel.) Die „Germantia“ entwirft auf Grund der Neuierungen polnischer Blätter der verschiedensten Richtungen ein anschauliches Bild über die großen Mißstände in Polen und über die sich immer weiter verbreitende Hungersnot. Je Kopf und Woche ist schon lange nur noch zwei Pfund Brot verteilt worden. Ein Laib Brot kostete am 26. Dezember in Warschau 150 Mk., ein kleines Brötchen 20 Mk. Da die polnische Markt infolge ihres niedrigen Standes auf dem internationalen Markt kaum mehr Kaufkraft besitzt, bleiben die sehr häufig erwarteten Getreidetransporte aus Amerika aus. In Krakau kostet nach Beschluß des Stadtrates vom 28. Dezember ein Kubikmeter Gas 10 Mark. Nach der Warschauer „Necypostka“ vom 22. Dezember kostet ein Kilogramm Baumwolle 1000 Mk., ein Dutzend Strümpfe 2500-4000 Mk., ein Pfund Kohlenleder bis 8400 Mk. Die Warschauer Zeitung „Polna Słowo“ vom 27. Dezember stößt einen langen Wehgeschrei über die schrecklichen Folgen des Winters aus, und sagt: Wir stehen vor dem Verhungern.

Die Rechtlosigkeit der Deutschen in Polen

In welcher jedem Rechtsgefühl hochsprachen Weise die Polen gegen die Deutschen vorgehen, läßt eine Erklärung der „Deutschen Vereinigung“ Ortsgruppe Thorn erkennen, der wir folgendes entnehmen: Die Schließung der Räumlichkeiten der Deutschen Vereinigung Thorn am 20. 11. 1920 erfolgte ohne Grundangabe. Eine Anfrage am 22. 11. 1920 auf der Wojewodschaft Thorn ergab, daß dort ebenfalls ein Grund für diese vom Ministerium in Posen ergangene Anordnung nicht bekannt wäre. Der auf der Wojewodschaft erhobene Forderung, bei der zu erwartenden Durchführung der Geschäftsräume Vorstandsmitglieder oder Angestellte hinzuzuziehen, ist nicht entsprochen worden. Die Verhaftung der Vorstandsmitglieder der Stadtkreisvereinigung Thorn erfolgte am 26. bzw. 27. 11. 1920 durch Kriminalbeamte der Staatspolizei ebenfalls ohne Grundangabe. Eine Erklärung, ob die Vorstandsmitglieder sich als verhaftet oder interniert betrachten sollten, erfolgte nicht. Auf dem Polizeipräsidium in Posen wurden lediglich die Personalien aufgenommen, schriftliche Eingabe um Vernehmung wurde nicht berücksichtigt. Der Starost Schrimm waren auch die Gründe für die Festsetzung nicht bekannt, ebensowenig vermochte sie einen Grund anzugeben für die am 10. 12. 1920 erfolgte Entlassung aus der Internierung. Die durch die Presse verbreitete Mitteilung von der Erhebung der Anklage wegen Landesverrats gegen die Vorstandsmitglieder entbehrt jeglicher Grundlage. Eine Anklage ist nicht erhoben worden, eine Vernehmung hat überhaupt nicht stattgefunden. Ebenso ist die Pressemeldung falsch, daß die Auflösung der Deutschen Vereinigung verfügt sei.

Eine Wirtschaftskonferenz zwischen Danzig und Polen

Danzig, 6. Januar. In nächster Zeit wird in Warschau eine Wirtschaftskonferenz zwischen Polen und Danzig stattfinden.

Russland wünscht Handelsbeziehungen mit Finnland

Kopenhagen, 7. Januar. (Tel.) Nach einem Telegramm aus Helsinki fanden am letzten Montag in Moskau zwischen der finnischen Ratifikations-Delegation und tschischen Verhandlungen statt. Bei diesen Verhandlungen zeigte sich, daß die Sowjetregierung eine Wertschätzung der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen wünscht, wovon auch die Heimführung finnischer Untertanen aus Russland abhängig ist. Zum diplomatischen Vertreter der Sowjetregierung in Helsinki soll Litwinow angetreten sein. Die Verhandlungen ergaben ferner, daß die Sowjetregierung möglichst bald die Eröffnung von Handelsbeziehungen mit Finnland wünscht, namentlich mit Rücksicht auf die Papierlieferungen. Sowjetrussland scheint auch große Hoffnungen auf den Transitverkehr zu setzen.

Eine bolschewistische Regierung in Tiflis

Paris, 7. Januar. (Tel.) Nach einer „Savas“-Meldung aus Tiflis wurde ein neues Ministerium Cassow gebildet. Minister für auswärtige Angelegenheiten ist Bogjaparan. Die neue Regierung sei bolschewistischer Tendenz. Sie habe die Destruktion beabsichtigt, die Güter der armenischen Kirche und der ausländischen Kommissionen nationalisiert, die Eisenbahnen militarisieren und die Eisenbahner mobilisiert. Die ehemaligen Minister werden bewacht.

Nach in Tiflis eingelaufenen Meldungen macht sich in den östlichen und nördlichen Bezirken eine antibolschewistische Bewegung geltend. Sie soll die Bolschewisten bereits 4000 Mann, 100 Maschinengewehre und 5 Kanonen gekostet haben.

Graf Witte über Wilhelm II

Aus Wittes Memoiren

Ein bemerkenswertes Kapitel der „Memoiren“ des Grafen Witte behandelt die Eindrücke, die der russische Staatsmann von dem deutschen Kaiser Wilhelm II empfing. Wir geben aus diesem Abschnitt im Anschluß an die früheren Mitteilungen nach der „Vossischen Zeitung“ die folgenden Stellen wieder:

Zum erstenmal sah ich den Mann, der der seltene Kaiser von Deutschland werden sollte, in Genuß. Es war kurz vor dem Tode seines Großvaters Wilhelm I. Der alte Kaiser wohnte im Kurhaus und arbeitete vor einem großen Fenster in seinem Zimmer, das auf den Kurhausplatz ging, so daß ihn jedermann sehen konnte. Sein Gefolge stand immer bei seinem Reinsessel und fungierte zu meiner großen Verwunderung als ein Ordonnanz des Kaisers. Mit einem großen Ausdruck der Achtung versiegelte und öffnete der junge Prinz Gafete, spätere Reichspräsident, reichte ihm die Feder usw. Ein anderes Mal sah ich ihn, als ich nach Direktor der südwestlichen Bahnen war. Kaiser Alexander III. kam damals auf eine kleine Station zwischen Brest-Litowsk und Bialystok. Es sollten damals bei Brest Manöver abgehalten werden. Der alte deutsche Kaiser, der davon erfuhr, schickte seinen Enkel, Alexander III. zu begrüßen. Der russische Kaiser hatte, wie der Chef der kaiserlichen Leibgarde, Generaladjutant Tscherewin, mir erklärte, offenbar wenig Lust, den jungen Hohenzollern bei den Manövern zu sehen und beschloß daher, ihn in Brest zu empfangen, wenn die Manöver zu Ende sein werden. Ich wurde beauftragt, eine Extralokomotive nach Petersburg zu senden, um die preussische Uniform Kaiser Alexander III. aus Petersburg herbeizuholen. Alexander III., der ein früherer eingetretener war, bevor der Zug mit dem Prinzen Wilhelm ankam, war in seiner preussischen Uniform, die er unter einem russischen Uniformmantel trug. Als Prinz Wilhelm den Zug eingetroffen war, nahm Alexander III. den Ueberrock ab und blieb in der preussischen Uniform. Nachdem die Empfangszeremonie zu Ende war, wandte sich Alexander III. zu dem Kaiser, der seinen Mantel hielt, und sagte ihm auf russisch: „Meinen Ueberrock.“ Wilhelm, der etwas russisch verstand, ließ wörtlich zu diesem Kaiser, ergriff den Ueberrock und brachte ihn dem Kaiser und half ihm, ihn anzuziehen. Das Benehmen des Prinzen hat mich sehr überrascht, denn am russischen Hof sind derartige Manieren nicht üblich. Später, als ich mehr über Kaiser Wilhelms Charakter erfuhr, begriff ich, daß seine Aufrichtigkeit in diesem Fall in vollkommener Uebereinstimmung mit seinen Anschauungen war. Er ist der Ansicht, daß ein Kaiser ein übermenschliches Wesen sei. So küßt ihm jetzt sein Bruder, Prinz Heinrich, die Hand selbst in Gegenwart anderer, was ihm gänzlich selbstverständlich vorkommt. Von Alexander III. hatte er überhaupt einen sehr tiefen Eindruck. „Ja“, sagte er mir einst, „er war wirklich ein Selbstherrlicher und ein Kaiser.“

Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern

Ms. Berlin, 7. Januar. (Priv.-Tel.) Im Reichsfinanzministerium haben heute die Verhandlungen mit den Vertretern des Deutschen Beamtenbundes begonnen. Es wird berichtet, daß der Beamtenbund weitergehende Forderungen stellte, als den Eisenbahnern ausgedrückt worden sind. Das Reichsfinanzministerium dagegen will über die mit den Eisenbahnern vereinbarten Sätze nicht hinausgehen.

Optionsrecht der deutschen Beamten Danzigs

Ueberlegungsfrist bis 1. April 1925

Reichsregierung und preussische Staatsregierung haben beschlossen: 1. Reichs- und Staatsbeamte, die a) bei Inkrafttreten des Friedensvertrages im jetzigen Gebiet der Freien Stadt Danzig beschäftigt waren, und im Dienst der Freien Stadt Danzig verblieben sind, b) bei Inkrafttreten des Friedensvertrages nicht im Gebiet der Freien Stadt Danzig beschäftigt waren, aber bis zum 1. April 1921 mit Zustimmung der Reichs- oder preussischen Regierung in den Dienst der Freien Stadt Danzig getreten sind oder treten, haben das Recht, bis zum 1. April 1925 in den Reichs- oder preussischen Dienst zurückzuführen, ohne daß eine Prüfung des Rückkehrgrundes stattfindet. Den Beamten werden dabei die aus dem Staatsministerialerlass vom 26. Juli 1919 sich ergebenden Rechte gewährleistet. 2. Den Lehrpersonen der Volksschulen und der nichtstaatlichen öffentlichen Lehranstalten, die von ihrem Optionsrechte Gebrauch machen, gewährleistet die preussische Regierung innerhalb der in Artikel 106 Abs. 8 des Friedensvertrages bezeichneten Abzugsfrist alle Rechte aus dem Staatsministerialerlass vom 26. Juli 1919, unbeschadet der Rechte aus dem Unterbringungsgebot vom 30. März 1920, ohne daß eine Prüfung des Rückkehrgrundes stattfindet. Die gemäß 1. und 2. zurückkehrenden Beamten und Lehrpersonen erhalten Umsatzsteuern und Mietschadigung nach den deutschen Vorschriften.

Der Zugverkehr Berlin-Riga

Ms. Berlin, 7. Januar. (Priv.-Tel.) In der Nacht über einen direkten Zugverkehr zwischen Berlin und Riga erklärt unser Berliner Vertreter auf Anfrage im Reichsverkehrsministerium, daß ein direkter Verkehr nicht in Frage kommt, sondern nur ein Umleitungsverkehr. Der D-Zug, der abends 8.25 Uhr Berlin verläßt, hat in Endstufbahn Anschluß am den Zug über Wirballen-Kowno nach Riga.

Wir haben in unserer Donnerstagsausgabe dieser Woche ausführlicher zu dieser Frage berichtet.

Der englisch-russische Handelsvertrag vor dem Abschluß

Paris, 7. Januar. (Tel.) „Savas“ meldet aus London: „Reuter“ meldet, daß eine grundsätzliche Einigung mit Krassin über die sachlichen Punkte des englisch-russischen Handelsabkommens zustande gekommen ist. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen demnächst zu einem endgültigen Abschluß kommen werden.

Eine Einkommen-Ergänzungsanleihe

Wien, 7. Januar. (Priv.-Tel.) In Wien im Rheinland beantragten die Kommunisten, die in der Stadtverordnetenversammlung die Mehrheit haben, die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Mark, aus der jedem Einwohner, der bei zwei Kindern 18 000 Mark Einkommen nicht erreicht, der Gehaltbetrag gezahlt werden soll. Zur Verzinsung der Anleihe soll eine Wohlfahrtssteuer von allen Einkommen über 50 000 Mark erhoben werden.

Berliner Verhandlungen im Danziger Buchdruckerstreik

Danzig, 7. Januar. (Tel.) Im Danziger Buchdruckerstreik fällt heute der Schlichtungsausschuß den Schiedsspruch, daß die Forderungen der Gewerkschaften unzureichend seien und der Streik vertragsmäßig ist. Die Gewerkschaften erklärten, sich dem nicht fügen zu können. Sie verlangten Verhandlungen vor dem Tarifamt der deutschen Buchdrucker in Berlin. Da sich jetzt auch die Arbeitgeber zu diesen Verhandlungen bereit erklären, sollen Sonnabend dieser Woche in Berlin Verhandlungen stattfinden.

Deutsche Geschäftsträger in Bukarest und Athen

Berlin, 7. Januar. (Tel.) Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird nach Bukarest vorläufig ein einstufiger Geschäftsträger und zwar der bisherige Referent für Balkansachen im Auswärtigen Amt Wirtl. Legationsrat Freitag entsandt werden. Auch nach Athen wird vorläufig nur ein Geschäftsträger geschickt.

In den ersten Jahren seiner Regierung war Kaiser Nikolaus durch sein Freundes und deutschen Kaiser. Er folgte darin dem Beispiel seines Vaters, den der deutsche Kaiser wegen seiner Schwäche für Bühnenspektakel von sich abließ. Die Antipathie Nikolaus' gegen Wilhelm wurde noch dadurch bestärkt, daß er fühlte, sowohl in Russland wie in der ganzen Welt werde der deutsche Kaiser höhergestellt als er. Selbst in seiner körperlichen Erscheinung war Wilhelm mehr Kaiser als er, Nikolaus. Außerdem nahm ihm Nikolaus seine Salbung gegen seinen Schwager, den Großherzog von Hessen-Darmstadt, und ebenso gegen die Kaiserin ab. Der Kaiser behandelte den Großherzog von oben herab und ihre Majestät nicht als die Kaiserin aller Völker, sondern als eine kleine deutsche Prinzessin. Kaiser Wilhelm genierte sich überhaupt nicht mit seinen deutschen Verwandten. So lag er einmal bei Manövern in der Nähe von Frankfurt zum Großherzog von Hessen: „Ich weiß, Sie wollen den Schwärzen Adlerorden erster Klasse haben. Ich gebe Ihnen ihn sofort, wenn Sie mir die folgende Frage beantworten: Wenn ein Husar sein Pferd verliert, welcher Fuß kommt zuerst in die Reitstiefel?“ In den späteren Jahren wurde allerdings seine Haltung gegenüber der Serbin und ihrem Bruder anders. Einige Zeit vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges besuchte ich den Kaiser in Bialystok und die deutsche Gesandtschaft in Petersburg bei mir. Kaiser Nikolaus sei nicht freundlich genug ihrem Monarchen gegenüber, daß er seine Briefe nicht sofort beantwortete usw., was die Beziehungen zwischen beiden Ländern schädigte. Ich sagte ihm, daß Kaiser Wilhelm selbst in großem Maße dafür verantwortlich sei. Er soll unierer Kaiserin und ihrem Bruder mehr Aufmerksamkeit schenken, und die Beziehungen zwischen beiden Kaisern werden sich automatisch verbessern. Der deutsche Kaiser folgte meinem Rat, und leister begann eine intime Korrespondenz zwischen beiden Kaisern (Misi-Briefe).

Im Beginn ihrer persönlichen Beziehungen nahm der deutsche Herrscher die Haltung eines schützenden Mentors ein. Bald bemerkte er jedoch, daß das der sicherste Weg ist, Nikolaus' Feindseligkeit zu erwecken. Er schwankte daher um und begann zu Kaiser Nikolaus als zu einem Oberherrn zu sprechen. (1) Es muß gelagt werden, daß Kaiser Nikolaus Wenigen kaum antworten konnte, welche ihm geistig und moralisch überlegen schienen. Er fühlte sich wohl, nur wenn er mit Menschen zu tun hat, die entweder wirklich unter ihm stehen oder die er wenigstens für solche hält oder schließlich, die es verstanden, sich inferior zu zeigen. Der erste Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Nikolaus fand am 26. (30.) Juli 1897 in Petersburg statt. Als ich nach Petersburg kam, sah ich unter den Geladenen — Neß mit einer der Begleiter des Kaisers wissen, daß der Kaiser mich vor dem Mittagessen zu sprechen wünsche, und hat mich zu ihm zu kommen. Er hielt mir eine kleine Rede des Inhalts, daß er mich als einen großen und weisen Staatsmann kenne und daß er in Anerkennung meines Wertes mir den Schwarzen Adlerorden verleihen werde. Er überreichte mir darauf den Orden und sagte hinzu, daß in der Regel diese Auszeichnung nur Personen von königlichem Blut und Ministern des Auswärtigen ver-

Serbische Truppen auf der Insel Arbe

Rom, 7. Januar. (Priv.-Tel.) Auf der Insel Arbe, Dalmatien, laubten serbische Truppen. Die hierüber eingehenden Berichte mögen in Rom böses Blut. Die Regierung erwidert, daß Serbien die Freiwilligen zurückrufen, andernfalls die Finanzierung des Vertrages von Rapallo unmöglich sei.

Brüsseler Konferenz am 15. Januar

Berlin, 7. Januar. (Tel.) Nach den letzten Mitteilungen findet die Wiederaufnahme der Brüsseler Konferenz am 15. Januar statt.

Die verschärften Kohlenforderungen der Entente

Berlin, 7. Januar. (Tel.) Angesichts der verschärften Kohlenforderungen der Entente weist der „Vorwärts“ erneut darauf hin, daß die Kohlenlieferung der deutschen Industrie infolge des Abkommens unzureichend gewesen ist. Weiter erinnert das Blatt daran, daß die Bergarbeiter trotz der schlechten Ernährungsbedingungen durch Verfahren von Ueberlastungen alles getan haben, um nur die Lieferungen an die Entente zu erfüllen, sondern auch katastrophale Kohlenlage der deutschen Industrie zu mindern. Hätten dadurch verhindert, daß ihre in anderen Gewerbezweigen beschäftigten Klassengenossen nicht noch mehr wegen Kohlenmangels leiden müßten. Das Vorgehen der Entente sei nichts anderes, eine Strafe für die Bergarbeiter. Es sei mindestens fraglich, ob deutschen Bergarbeiter und die Bergarbeiter-Internationale tatenlos zusehen würden. Das Blatt warnt davor, den Bogen überbäumen.

König Konstantin's Botschaft

Athen, 7. Januar. (Tel.) In seiner Botschaft an die Kammer spricht König Konstantin von der tiefen Dankbarkeit, die das gesamte Griechentum den Alliierten für ihre Unterstützung schuldet. Die Botschaft spricht von einer für die Entwicklung Landes notwendigen Reform und drückt die Ueberzeugung aus, daß der Hellenismus mit Begeisterung und großer Eifer den Kampf in Kleinasien durchzuführen werde. Der Hellenismus sei entschlossen, loyal mit den alliierten Mächten zusammenzuarbeiten, ihr Vertrauen zu gewinnen und bessere Beziehungen zu ihnen herbeizuführen. Weiter behandelt die Botschaft die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Serbien und das Vertragsprojekt, das Herrscherfamilien von Griechenland und Rumänien eng miteinander verknüpfen soll. Die Botschaft erbittet schließlich den Segen Himmels zum Gelingen der Aufgaben, die der König sich jetzt habe.

Englisches Zuleihangebot an Griechenland

Paris, 7. Januar. (Tel.) Die Mätter melden aus London, die englischen Zeitungen kündigen an, daß eine englische Finanzgruppe dem griechischen Ministerpräsidenten Thallas geboten habe, in England eine griechische Anleihe ausgeben zu wollen.

Kurze Nachrichten

Das deutsche Reichamt des Innern beabsichtigt, der „Reuter“ zufolge, eine neue Stenographikonferenz einuberufen, um die Frage einer einheitlichen Kurzschrift von neuem zu prüfen.

Wie es einer Meldung aus Berlin zufolge heißt, sind die Arbeiten für die Herstellung der neuen deutschen Briefmarken jetzt so weit beendet, daß mit der Herausgabe der Briefmarken in etwa zwei bis drei Monaten gerechnet werden kann. Bayerische Briefmarken werden jetzt im ganzen Deutschen Reich ausgegeben. Von den hochwertigen Stücken zu 4, 5, 10, 20 Mk. der letzten Bayerausgabe hatte die bayerische Postverwaltung einen so großen Vorrat hergestellt, daß er wohl geeignet ist, Mangel an Briefmarken der höheren Werte im alten Reichsgebiet abzuwecken.

Infolge unrichtiger Nachrichten über eine geplante Erhöhung der Kirchensteuer sind in Kiel bis jetzt 10 000 Austritte aus der Kirche erfolgt. Die Kirchensteuer hält an. Die „Eld. Jg.“ berichtet, sind Deutschland und Freistaat Danzig übereingekommen, die gegenständlichen Steuerbrückeberger fortan auszufestern. Ein dementsprechendeskommen soll in aller nächster Zeit rückwirkend in Kraft treten. „Daily Mail“ berichtet in ihrer Pariser Ausgabe, daß das eines Witzbüchleins von Indien dem Vorberichter Reading angeboten worden sei.

Wie es einer Meldung aus Berlin zufolge heißt, sind die Arbeiten für die Herstellung der neuen deutschen Briefmarken jetzt so weit beendet, daß mit der Herausgabe der Briefmarken in etwa zwei bis drei Monaten gerechnet werden kann. Bayerische Briefmarken werden jetzt im ganzen Deutschen Reich ausgegeben. Von den hochwertigen Stücken zu 4, 5, 10, 20 Mk. der letzten Bayerausgabe hatte die bayerische Postverwaltung einen so großen Vorrat hergestellt, daß er wohl geeignet ist, Mangel an Briefmarken der höheren Werte im alten Reichsgebiet abzuwecken.

Infolge unrichtiger Nachrichten über eine geplante Erhöhung der Kirchensteuer sind in Kiel bis jetzt 10 000 Austritte aus der Kirche erfolgt. Die Kirchensteuer hält an. Die „Eld. Jg.“ berichtet, sind Deutschland und Freistaat Danzig übereingekommen, die gegenständlichen Steuerbrückeberger fortan auszufestern. Ein dementsprechendeskommen soll in aller nächster Zeit rückwirkend in Kraft treten. „Daily Mail“ berichtet in ihrer Pariser Ausgabe, daß das eines Witzbüchleins von Indien dem Vorberichter Reading angeboten worden sei.

Neues vom Tage

Das sächsische Porzellan

Die sächsische Regierung wird für 5 Millionen Mark Porzellan...

Ein Melempassagierluftschiff

Das erste Luftschiff, das in England dem neuerschaffenen...

Eine Fischerbarke von Cherbourg untergegangen

Cherbourg, 7. Januar. (Tel.) Die Fischerbarke „Natalie“ ist...

Memelgau und Nachbarn

Maguit, 6. Januar. [Ein monarcho-sozialistischer Bundrat?]

Königsberg, 7. Januar. (Tel.) [Luftpostverbindung Königsberg-Berlin]

Pr.-Holland, 6. Januar. [Preussisch-Holland liegt im Königreich Holland]

Das Lettland. [Verschiedenes.] Die frühere Lettische Druckfabrik...

Land fahren, so erzählte unser Kaiser später dem Großfürsten...

Als ich erfuhr, daß trotz meines verzweifelten Widerstandes...

einer Verbrecher- und Räuberbande, die im vorigen Herbst dingfest gemacht wurde.

Seine Chronik

Der bisherige Hauptredakteur der Königsberger Deutschen Nationalen Zeitung...

Lokales

Memel, den 8. Januar 1921.

[Landespolizeidirektor Voigt] ist vom Urlaub zurückgekehrt...

[Verlegung der Landespolizeidirektion nach dem Seminargebäude.]

[Eine landwirtschaftliche Zeitung des Memel-Landes.]

[Die Einkleiderstelle des Versorgungsamts Tilfitz]

ns. [Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur] sprach am Donnerstag...

Der Mensch ist nicht wie das Tier unter die Sinne gebunden...

[Radfahrersportliches.] Wie wir hören, ist es dem Radfahrer-Klub...

[Bei der Stadtpolizeiverwaltung] wurden im Monat Dezember 1920...

Kirchensettel für Sonntag den 9. Januar. St. Johannis-Kirche...

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Januar 1921.

Aufgeboten: Maschinenhelfer Franz Hermann Müller mit Helene Martha Treibus...

Handel und Schifffahrt

Berliner Börse.

Berlin, 7. Januar. (Tel.)

Bei überwiegender leiser Tendenz aber ziemlich nervösen auf und nieder...

Befestigung der Devisenpreise, besonders des zur Zeit stark schwankenden Dollarfußes...

Kurs-Devisen

Table with columns for date (6 Jan 7 Jan), currency types (Diskontokomm., Dresdner Bank, etc.), and values.

Telegraphische Ausgabnummern

Table with columns for location (Amsterd., Rotterdam, etc.), date (7. Januar), and telegraph numbers.

Warenmarktkurs: 805 Barrengold (Hamburger Standard) 41750.

Markkurse im Ausland: Holland 4,20, Böhmen 8,35, Kopenhagen 8,55, Stockholm 7,65.

Vom Berliner Produktenmarkt. Berlin, 7. Januar. (Tel.) Am Produktenmarkt zeigte sich für Mais...

Durchgangs- und Stapelplatz Kopenhagen. In Kopenhagen ist, wie uns ein Privattelegramm...

Memeler Schiffsnachrichten

Eingetroffen

Table with columns for ship name, captain, port, date, and agent.

Ausgegangen

Table with columns for ship name, captain, destination, date, and agent.

Am 7. Januar: 12 Uhr am Regelstand 0,32 m. - Wind: WSW. Stärke: 4. - Strom: aus. Bei vorstehendem Regelstand...

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 8. Januar: Veränderlich, zeitweise Niederschläge...

Temperaturen in Memel am 7. Januar: Morgens 6 Uhr: + 4,5 Grad Celsius...

Witterungsübersicht von Freitag, den 7. Januar, 8 Uhr morgens.

Bei schwachen, teilweise mäßigen Winden aus westlichen Richtungen herrschte gestern in unserm Bezirk...

Table with columns for observation location, weather, temperature, and wind direction.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Freitag, den 7. Januar, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 770 Südeuropa, Tiefdruckgebiete 740 Norddeuropa...

Table with columns for station, barometer, wind, weather, temperature, and remarks.

Die militär-politische Lage im Osten

Schildert ein aus Riga gekommener Offizier in der „Deutschen Zeitung“ folgendermaßen: Im Norden ist die estnische Armee in der Tat nicht stärker als 12000 Mann, und wie weit sich diese Truppen überhaupt einem ernstlichen russischen Angriff widersetzen werden bezw. widerstehen können, bleibt zum mindesten dahingestellt. Hinsichtlich hat Lettland noch gegen 40000 Mann unter den Fahnen, von denen aber, wie ich zuverlässig weiß, nur ein kleiner Teil Widerstand leisten würde. Die litauische Armee, die die schwächste aller Randstaatenheere ist, ist durch bolschewistische Propaganda am wenigsten zerstückelt, an sich aber sehr wenig leistungsfähig, und gerät bei einem bolschewistischen Einfall außerdem in die Lage, nicht zu wissen, wer der eigentliche Feind ist: die Bolschewisten oder Zeligowski; denn die erste Folge eines bolschewistischen Angriffs würde die Vernichtung Zeligowskis sein, da dieser auch nicht in der Lage ist, der Roten Armee erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Das Mannschafmaterial der polnischen Armee ist ohne Zweifel gut, aber der Verlauf des polnisch-russischen Krieges im vergangenen Sommer hat doch gezeigt, wie gefährlich die Führung in allen Stellen ist, so daß schließlich damals das Eingreifen eines französischen Generals notwendig wurde, um im letzten Augenblick eine Katastrophe abzumenden. Bei der Roten Armee liegen die Verhältnisse so, daß die militärische Führung nicht glaubt ohne einen Krieg auskommen zu können deshalb, weil eine so große unbeschäftigte Armee sich leicht auch gegen ihre Führung wenden könnte, zumal da doch auch heute noch die Armee überwiegend aus zwangsweise mobilisierten Leuten zusammengesetzt ist, die niemals Kommunisten gewesen sind und die nur durch den Terror zusammengehalten werden. Die Entscheidung darüber, ob Räterussland einen neuen Angriff unternimmt, wird nach Ansicht des Offiziers im Januar oder Februar fallen, nicht aber erst im Frühjahr; denn mit dem Beginn der Schneeschmelze sind die technischen Schwierigkeiten einer Operation größeren Stiles berart erwünscht, daß dann die geringen Hilfsmittel der Bolschewisten nicht ausreichen würden, um einen solchen Vorstoß zu unternehmen.

Die Verhaftungen im Korridor

Auf eine Umfrage, die die in Danzig erscheinende Zeitschrift „Die Brücke“ am Anlaß der Verhaftungen im Korridor, insbesondere der vielerörterten Festnahme der Herren Dr. Wagner-Danzig und Dr. v. Holtum-Marienwerder veranlaßt hat, haben einige der bekanntesten deutschen Rechtslehrer Gutachten erstattet, unter ihnen Geheimrat Prof. Dr. Kahl-Berlin und der Dozent für öffentliches Recht an der Danziger Technischen Hochschule Dr. Otto Voening. Geheimrat Kahl kommt zu dem Schluß, daß Polen beispielsweise berechtigt sein würde, gegen etwaigen Mißbrauch des Asylrechts in einem Durchgangswagen seitens solcher Personen, über die ihm die ordentliche Strafjurisdiktion zusteht, gegebenenfalls mit Verhaftung zum Zwecke der Strafverfolgung oder Vollstreckung vorzugehen. Nie und nimmer aber dürfe Polen Deutsche oder Danziger, die den polnischen Pass, Verkehrs- und sonstigen Verwaltungsvorschriften genügt haben, und die seiner Strafjurisdiktion nicht unterstehen, unter Anwendung von Zwang oder gar Freiheitsentziehung daran hindern, im freien Durchgangswagen dieses Gebietes zu verkehren. Amtsgerichtsrat Dr. Voening verweist auf den Art. 89 des Friedensvertrages, in dem Polen „die völlige Durchgangsfreiheit“ zugesprochen hat. Erwidern sei Polen (entsprechend a. B. den Vorschriften auch des Deutschen Strafgesetzbuches) berechtigt, einzugreifen, wenn es sich um eine hochverräterische Handlung handle. Ob ein derartiges Delikt im Einzelfalle vorliegt, sei natürlich Laizfrage. Darüber hinaus habe Polen kein Recht, die freie Durchfahrt durch den Korridor zu verhindern oder einzelne mißliebige Personen aus politischen Gründen im Korridor festzunehmen. Natürlich sei es im Einzelfalle immer leicht, die Festnahme mit angeblichem Hochverrat zu begründen; lediglich die Tätigkeit im Interesse Danzigs oder im Interesse des Deutschums könne jedenfalls nie ein Recht zur Verhaftung eines Durchreisenden abgeben.

Die Bevölkerung Ostpreußens

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 8. Oktober 1919 bestätigt die Abnahme der Bevölkerung Ostpreußens gegenüber der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl vom 1. August 1914, zeigt jedoch immerhin noch eine Zunahme im Vergleich zu der Bevölkerungszahl der bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgesetzt wurde. Im gesamten preussischen Staatsgebiet nach dem Gebietsumfang vom 1. Oktober 1920 wurden gezählt:

	männlich	weiblich	zusammen
1. Dezember 1910	17 751 848	18 185 601	35 937 449
1. August 1914**)	18 658 348	19 007 570	37 665 918
8. Oktober 1919	17 734 568	19 340 672	37 075 240

Die Abnahme hat sich, wie das ja durch die Kriegsverluste erklärlich ist, ausschließlich auf das männliche Geschlecht beschränkt, das bei einem Rückgang von rund 880 000 Köpfen auf den Stand vom 1. Dezember 1910 zurückkam, während die Zahl der weiblichen Staatsangehörigen noch um rund 390 000 Köpfe wuchs.

Ditpreußen nimmt bezüglich der Bevölkerungsbewegung in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine Sonderstellung im preussischen Staatsgebiet ein. In dem Gebiet der heutigen Provinz Ostpreußen (mit dem Regierungsbezirk Marienwerder in seinem jetzigen Umfang) wurden gezählt:

	männlich	weiblich	zusammen
1. Dezember 1910	1 047 097	1 102 852	2 149 889
1. August 1914**)	1 164 117	1 112 507	2 276 624
8. Oktober 1919	1 060 796	1 168 494	2 229 290

Ostpreußen hat also gegenüber dem Stand vom 1. August 1914 keine Volkszahl nicht nur nicht vermindert, sondern während seiner Bevölkerung in den 44 Friedensmonaten vom 1. Dezember 1910 bis 1. August 1914 nur um 26 000 Köpfe (1,2 Prozent) wuchs, seine Volkszahl in den 82 Monaten vom 1. Dezember 1914 bis 8. Oktober 1919 um rund 53 000 Köpfe (2,4 Prozent) vermehrt. Diese Erhöhung ist so auffallend, daß sie sich nur aus einem starken Zustrom von Flüchtlingen erklären läßt. In Ostpreußen ist im Vergleich zum übrigen Staatsgebiet gegenüber der Volkszählung von 1910 die männliche Bevölkerung noch etwas gewachsen. Nicht gerade viel; nur um rund 18 800 Köpfe, während die weibliche Bevölkerung um rund 66 000 Köpfe wuchs.

- *) Fortgeschriebene Bevölkerungszahl.
- ***) Fortgeschriebene Bevölkerungsziffer.

Gerichtszeitung

[—] **Altkassier Urteile gegen Schmuggel.** Der Postkassenhelfer Egentles von Tilsit wurde am 2. September v. J. auf dem Bahnhof abgefaßt, als er 15 Flaschen, enthaltend 16 1/2 Kilogr. Branntwein im Werte von 520 Mk., aus dem Memelgebiet hierher geschmuggelt hatte. Er wurde vom Altkassier Schöpfungsbuch zu einem Tag Gefängnis und 2420 Mk. Geldstrafe, oder für je 15 Mk. 1 Tag Gefängnis, verurteilt. — Der Wirtschaftler Johann Galewa aus Tilsit und die unverheiratete Marie Liebschick aus Mantwieden, Kreis Suedburg, schmuggelten, um einen Trunk zur Rindstaurie zu haben, 4 und 2 1/2 Kilogr. Weinsprit aus dem Memelgebiet ein, wurden jedoch von den Zollbeamten erfaßt. Galewa wurde zu 324,20 Mk. und die Liebschickes zu 2004,80 Mk. Geldstrafe verurteilt unter Anrechnung der erlittenen Unterbringungshaft. — Die Frau Ottenberg von Tilsit erhielt wegen Spiritus schmuggel einen Tag Gefängnis und 530,80 Mk. Geldstrafe auferlegt. — Der Händler Albert Lorenzsch von Tilsit schmuggelte am 2. September v. J., von Natkischken kommend, 12 Kilogr. Spiritus über die Grenze. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis und 2769,60 Mk. Geldstrafe. — Der Kurwarenhändler Erich Pledtke von Tilsit schmuggelte in der Zeit vom 17. bis 23. August v. J. 15 1/2 Kilogr. Spiritus über die Grenze. Er wurde zu 1 Tag Gefängnis und zu 3520,80 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der Kaufmann Richard Bedler von Tilsit wurde zu 1 Tag Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er im verfloßenen Herbst 13 Kilogr. Butter in Pögenen aufgeschafft und über die Grenze geschmuggelt hatte. — Der Seemann Fritz Rogat von Tilsit hatte von dem Kapitän Esjalt mehrere Liter Rindstaurie zum Preise von 12—14 Mk. pro Liter gekauft und zu 14—16 Mk. an Wiederverkäufer abgegeben. Er wurde zu 400 Mk. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Viehhändler Otto Schwindt von Tilsit hatte am 7. August v. J. aus dem Memelgebiet 100 Pfund Butter bezogen und die Fettkarte nicht abgegeben. Er wurde zu 1000 Mk. Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Postboten Ernst und Emma Mühlisch von Tilsit schmuggelten in Tilsit-Preußen wurden zu je 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis und Einziehung eines Gewinnes von 50 Mk. verurteilt, weil sie im verfloßenen Sommer Vollmilch zum Preise von 2,80 Mk. pro Liter an hiesige Bürger verkauft hatten.

Im Hause des Senators

Roman von Georg Petersen-Husum

45. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Fährst du aus freien Stücken oder... oder bist du eingeladen worden?“

„Nein, ich habe mich eingeladen.“

Wieder trat eine Pause ein.

„Ich habe nichts dagegen, daß du fährst, Gretchen. Ich kann mich ja auf deinen Tat verlassen, nicht wahr?“

„Das kannst du, Vater; ich bin doch deine Tochter.“

„In den folgenden Tagen zeigte der Senator wieder eine Unruhe wie vor der Ankunft Rudolfs. Und als er eines Nachmittags wieder mit der Tochter und Enkel unterwegs war, fragte er: „Habt Ihr Euch in all dieser Zeit immer geschrieben?“

Sie stellte sich unwissend.

„Wer? ... Rudolf und ich?“

„Nein, nein,“ sagte er hastig, „ich meine mit... mit München?“

Da wagte sie es, seit jener schweren Stunde im Privatkontor zum ersten Male wieder den Namen auszusprechen, der seitdem nie zwischen ihnen genannt worden war. Fast abgarte sie, es zu tun, aber der Anfang mußte gemacht werden.

„Mit Agnes Willrath? ... Ja, regelmäßig.“

Sie sah, wie ein schmerzliches Zucken um seinen Mund zitterte.

„Wir sind die alten geblieben, Vater.“

Er blinzelte gequält in die Ferne. Es war so etwas Mitleidsermüdendes in seinem Wesen. Alt ist er, dachte die Tochter, alt und verfallen.

Da blieb der Senator plötzlich mitten im Wege stehen und richtete einen vollen Blick auf die junge Frau. Er schien mit einem Entschlusse gerungen zu haben, den zu fassen ihm bitter schwer geworden war.

„Geht es ihr gut, Gretchen?“

„Ja, Vater.“

„Und hat sie auch darunter gelitten?“

Ihre Augen füllten sich wider Willen mit Tränen.

„Ja, Vater, sehr,“ sagte sie.

„Aber doch wohl nicht so schwer wie ich?“

„Vielleicht noch schwerer. Denn während sich dein Schmerz mit dem Groll mischte und dadurch erträglicher wurde, wurde ihr Gram verzieht durch das Bemühen, undankbar gehandelt zu haben.“

„Ich will keine Dankbarkeit,“ murmelte er.

„Aber das hinderte Agnes Willrath nicht, sich mit diesem Gefühle, undankbar gewesen zu sein, zu quälen.“

Aus aller Welt

Aus der Familiengeschichte der Bethmann Hollwegs

Ueber den Ursprung der Familie Bethmann, die dem Deutschen Reich seinen fünften Kanzler gegeben hat, waren lange Zeit völlig irrige Anschauungen im Umlauf. Noch vor 11 Jahren, als der jeben verstorbenen Theobald v. Bethmann Hollweg das Reichskanzleramt übernahm, konnte man überall lesen, der Stammvater der Familie Bethmann sei im 17. Jahrhundert wegen seines Glaubens aus dem Niederlande vertrieben worden und habe sich bei Frankfurt a. M. niedergelassen. Kelule von Etadonik, der bekannte Geneologe, hat später diesen Irrtum richtiggestellt und nachgewiesen, daß das Geschlecht der Bethmanns rein deutsch ist und ursprünglich aus Goklar stammt. Schon im Jahre 1416 wird in den Goklarer Matrizen ein Heinrich Bethmann erwähnt, und von diesem Stammvater der Familie läßt sich das Geschlecht urkundlich bis auf den Spezialstammvater des Frankfurter Bankiersgeschlechts, den kaiserlich-russischen Staatsrat und Generalankonul Simon Moritz Ritter von Bethmann und seine leibliche Schwester Susanne Elisabeth, die Urgroßmutter des verstorbenen Kanzlers, verfolgen. Das Frankfurter Bankgeschäft „Gebrüder Bethmann“ wurde im Jahre 1748 vom Vater der erwähnten Susanne Elisabeth gegründet. Diese heiratete Johann Jakob Hollweg den Urgroßvater des fünften deutschen Reichskanzlers. Susanne Elisabeth hatte einen Bruder namens Simon Moritz (III), der spätere erste Ritter von Bethmann“. Er wurde der weltbekannte Chef des Frankfurter Bankhauses und Anherr aller späteren Freiherren von Bethmann. Die Hollwegs stammten aus Hessen; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war in Gießen der Bürger Johannes Hollweg ansässig.

Das Rittergut Hofenfinow im märkischen Kreise Oberbarnim, auf dessen Boden Theobald von Bethmann Hollweg geboren und gestorben ist, befindet sich erst seit dem Jahre 1855, also nur ein Jahr vor der Geburt des späteren Kanzlers, im Besitze der Familie Bethmann Hollweg. Es war der Vater des Reichskanzlers, der Wirkliche Geheimrat Felix von Bethmann Hollweg, der Hofenfinow käuflich erworben hatte. Er und seine Gemahlin Jabella, geborene de Rougemont, eine Schweizerin, sind in Hofenfinow zur letzten Ruhe bestattet; des Kanzlers Vater ist 1900, seine Mutter im Jahre 1908 gestorben. Neben verchiedenen anderen nahen Angehörigen des Reichskanzlers ruhen auf dem Kirchhof von Hofenfinow die Leichen des Ausbruch des Krieges geordnete Gattin Theobalds v. Bethmann Hollweg, eine geborene v. Puel, und der Ende 1914 vor dem Feinde gefallene Sohn Friedrich des ehemaligen Kanzlers, der ebenfalls hier seine Ruhestätte finden wird. Das Schloss zu Hofenfinow ist ein nicht unruhmvolles, aber gediegenes Bauwerk, mit hohem Giebel, ein märkischer Schloßbau, dessen Gartenseite durch eine große Freitreppe und vorgelagerte Terrassen geschmückt ist. Ein schöner, weißlich sich erstreckender Park und uralte Lindenalleen bilden den größten Reiz dieses märkischen Herrenhauses, in dessen abgelebener Stille der verstorbenen Kanzler sich von den Lasten und Mühen seines hohen Amtes so gern der Erholung hingab, und wo er die letzten Jahre seines Lebens in behaglicher Ruhe verbrachte hat.

Riesenbetrug beim deutschen Waffennamt

Die „Berliner Morgenpost“ machte in ihrer Nummer vom 31. Dezember 1920 Mitteilungen über einen Riesenbetrug beim deutschen Waffennamt. Dazu wird von der Feldzeugmeisterei in Berlin mitgeteilt: Noch bevor die Feldzeugmeisterei (Mm.) davon Kenntnis hatte, daß das Finanzamt Essen irgendwie mit der Sache befaßt war, wurde bereits im September 1920 bei der Staatsanwaltschaft I gegen Hering Anzeige wegen Bestechung erstattet. Gleichzeitig wurde Hering am 23. September 1920 vom Amt suspendiert. Bei der münchener seitens der Feldzeugmeisterei eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß Hering sich noch verchiedene andere Unregelmäßigkeiten hatte zu schulden kommen lassen. Die ermittelten Tatsachen wurden jedesmal sofort der Staatsanwaltschaft weiter gemeldet. Während dieser Ermittlung kam ein Beamter des Zollkommissariats Emmerich im Auftrage des Finanzamtes Essen und teilte mit, daß gegen Meng Verbaht bestesse, Vermögen zum Zwecke der Steuerhinterziehung ins Ausland verschoben zu haben, und erbat für die nötigen Ermittlungen eine Zusammenstellung über die der Firma Meng in Essen ermittelten Aufträge. Seitdem hat die Feldzeugmeisterei in Gemeinschaft mit dem Finanzamt Essen an der Aufklärung der Sache gearbeitet. Sie hat auch dem Finanzamt Abschriften ihrer bei der Staatsanwaltschaft gestellten Anträge übermittelt. Die Angaben der „Morgenpost“ über die Höhe des Schadens, welchen der Fiskus erlitten haben soll, sind stark übertrieben. Eine Summe von 45 Millionen Mark kommt auch nicht in erster Linie in Frage. Der Wert der Meng ermittelten Aufträge erreicht bei weitem nicht die Höhe der angeblich verdienten Summen. Ebenso ist es vollkommen aus der Luft gegriffen, daß noch mehrere Abteilungscheffe von Würmba in diese Affäre verwickelt sind. Hering selbst war nur

„Hat sie dir das geschrieben?“

„Ja; und sie hat mich immer wieder gebeten, es dir zu sagen, wenn wir uns sprächen. Aber wir haben ihrer ja nie Erwähnung getan,“ vollendete sie.

„Ich hätte das auch nicht hören mögen, Gretchen. Vielleicht wäre mir der Bericht dann noch schwerer geworden.“

Sie verstand, was er sagen wollte. Ein liebendes Herz erheißt keine Dankbarkeit, sondern Gegenliebe.

Der Senator wurde schweigend, er antwortete nur einflüchtig und gedankenabwesend auf die Fragen seines Enkels. Und auch während des Abendbrotes saß er in sich gekehrt da. In der Stille der Nacht kämpfte er dann noch einmal gegen die Nacht, auf deren Trümmern er doch schon saß, vollendete er die Überwindung eines Gefühls, das schwach und fern in ihm nachglühte. Er hatte geglaubt, es schon völlig abgestreift zu haben. Wie hätte er sonst auch den Sohn wieder aus Herz drücken können! Erst der Name derjenigen, der die Liebe seines Lebensherbstes gegolten hatte, hatte den letzten Schleier, der noch über der warmen Asche dieser Liebe lag, zerrissen. Nun war alles vorbei. Er hatte doch Frieden wieder gefunden. Und niemand verstand die Größe dieses Kampfes und des Verzichts so tief zu würdigen wie seine Tochter, als der Vater am nächsten Tage zu ihr sagte:

„Wenn du nach München fährst, dann grüße sie von mir.“

Anfang Juli reiste Gretchen Lüders ab. Agnes Willrath hatte ihr geschrieben, daß sie die Freundin abholen werde, und für Unterkunft brauche sie nicht zu sorgen; die alte Dame, deren Gesellschaft sie sei, sei in die Sommerfrische gereist und habe ihr das ganze Haus für den Besuch zur Verfügung gestellt. „Ich sollte natürlich wie immer mitkommen, habe aber sofort Dispenst erhalten, als ich darum bat,“ hatte sie geschrieben.

Das Wiedersehen gestaltete sich zu einem Fest für beide. Auf dem Bahnhofe, in Gegenwart der Menschen, hatten sie ihre tiefe Freude bezungen, aber während der Fahrt nach Hause ruhten ihre Hände ineinander; sie sprachen fast nichts. Als sie dann angelangt waren und sich ohne Zeugen noch einmal umarmten, sagte Gretchen Lüders wieder wie damals voller Bewunderung:

„Du bist noch schöner geworden, Agnes.“

„Noch schöner, Gretchen?“ ... Wie schön ich dann wohl erst mit achtzig Jahren sein werde!“

Aber Gretchen Lüders beantwortete diesen Eherz nicht. Sie prüfte vielmehr das ebenmäßige Gesicht der Freundin, das die schwere Prüfung mit einer seltsamen Reife geschmückt, nicht wie bei dem Vater mit Runen und Furchen bedeckt hatte. Es war schon etwas Frauenhaftes in ihrem Wesen, das sie wunderbar liebete.

Die junge Frau war eigentlich verückt, schon gleich dem Grub des Vaters zu übermitteln, aber dann lernte sie sich doch. Sie wollte erst sondieren, wollte den Boden vorbereiten für ihre Sei-

bung, die sie übernommen hatte. Was nicht es, die Worte ihres Vaters anzubringen, wenn nicht gleichzeitig die Gewißheit vorlag, daß diese stille Versöhnung zwischen ihnen die — hoffentlich noch vorhandene — Liebe zu Rudolf wieder aus verborgenen Tiefen hervorrief! Sagen mußte sie es ja, daß sie Gräße vom Vater überbringe, aber sie konnte es leichter, mißloser, mit tieferer Freude, wenn die andere Hoffnung nicht trog.

Vorzest unterhielten sie sich von anderen Dingen. Das Lüderssche Haus fand nur Erwähnung, als von Tante Emma und dem kleinen Hugo die Rede war, und die junge Mutter war beglückt, als Agnes Willrath sich immer wieder nach dem Kinde erkundigte und sich Einzelheiten aus seinem Leben erzählen ließ.

„Er ist sehr lernbegierig und fleißig; wenn er aus der Schule kommt, macht er aus freien Stücken zuerst seine Hausaufgaben, bevor er hinausgeht, um zu spielen.“

Agnes Willrath betrachtete die Freundin, während sie so eifrig sprach.

„Auch du bist anders geworden, Gretchen; so... so... ich weiß nicht wie ich mich ausdrücken soll. Dein Aussehen ist besser als damals, und du bist auch freier, selbständiger.“

Da verbumfelten sich die Augen des Gastes.

„Zwei schwere Jahre liegen hinter mir, Agnes. — Aber nun zeige mir die Herrlichkeiten dieses Hauses.“

Sie wanderten von Zimmer zu Zimmer. Gretchen Lüders staunte über die Pracht der Einrichtung.

„Man kommt sich wahrlich klein vor,“ sagte sie, „wie aus kleinen Verhältnissen kommend.“

„Ach, du...“

„Freilich...“ und der Blick wurde allmählich kritischer, „tauschen möchte ich doch nicht. Unser altes Haus daheim...“

„Stehst du, du hast schon wieder Distanz gewonnen! Kaufen kann man schließlich alles, Gretchen, und man kann sich mit Hilfe von Künstlern sogar ein Wunder von Heim schaffen — wie das hier geschehen ist. Aber das, was man so Kultur nennt, was eine Generation der anderen überliefert — das kann man doch wohl nicht kaufen. Und ich weiß nicht...“ Sie vollendete den Satz nicht, ihre Gedanken weilten im behäbigen Dasein, Agnes.“

„Eigentlich hast du ein beneidenswertes Dasein, Agnes.“

„Stindest du? Möchtest du mit mir tauschen?“

„Nein, das denn doch nicht.“

Agnes Willrath brach in ein leises Lachen aus.

„Das mußte ich ja. — Gewiß,“ sagte sie dann ruhig, „ich führe ein schönes, beinahe glanzvolles Leben. Ich könnte alles haben, was ich wollte, ich bin hier wie eine Tochter im Hause. Und für mein Alter ist auch gesorgt. Nicht nur durch meine Tante, deren Erbin ich bin, sondern auch durch die alte Dame, der dies Schmuckstück mit all seinem Inhalte gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Zeit unbilligste Referent. Die Behauptungen, das noch etwa 20 Verhaftungen von vierhundert Millionen aus Eisen und Ungegend und von früheren Abstellungen des Waffenarsenals bevoorzuziehen, sind falsch. Weitere Veröffentlichungen können wegen Schwere des Verfahrens zur Zeit nicht erfolgen.

Ueber neue deutsche Petroleumfunde

wird berichtet: Schon seit längerer Zeit konnte man Oelfunde nördlich von Hamburg, und die vor zehn Jahren entdeckte Erdgasquelle von Neuenhummel wies deutlich auf das Vorhandensein der Erfindung hin. Die Suche hat nunmehr aufeinander gute Erfolge gezeitigt, indem der Tiefbau-Ingenieur Wisbar in der Nähe von Harburg große Oelfunde entdeckt hat, die sich um den Ort Medelfeld erstrecken. Das Hamburger mineralogisch-geologische Institut hat einige Proben von Oel und reichliche Mengen festgestellt. In einigen Vertiefungen sah man das Oel von allen Seiten schnell zusammenlaufen. Vorgenommene Untersuchungen bezeugen das Medelfelder Oel als erstklassig und das beste aller deutschen Oele. Schon darum ist es wichtig, da es sich im Gegensatz zu den anderen Oelen zu 80 Prozent als Paraffin vermerken läßt, 45 Prozent geben vorzügliches Schmieröl ab und 25 Prozent sind anderweitig verwertbar. Man darf mit Recht gespannt sein, wie sich die neuen Lagerstätten entwickeln. Erdöl pflegt mit Salzlagerungen vergesellschaftet zu sein; auch bei Harburg sind zunächst Salzlager gefunden worden. Da nun Deutschlands Boden in der Tiefe bis weit nach Mitteldeutschland hinein unerschöpfliche Salzmassen birgt, dürfte mit der Zeit mit weiteren Oelfunden gerechnet werden.

Das deutsche Einjährig-Freiwilligen

Auf eine Anfrage des Verbandes der Elternbeiräte der Wiedehaberer Mittelschulen an den Minister wegen der Abgangszugnisse für die voll ausgebildeten Mittelschulen, die bisher das Recht hatten, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu bezeugen, ist folgende Antwort eingegangen: Nach dem Erlaß vom 21. 1. 20 können die Schlußzeugnisse der Schüler, die die erste Klasse der als voll ausgebildeten Anstalt anerkannten Mittelschulen mit Erfolg besucht und sich an dem Unterricht einer zweiten Fremdsprache beteiligt haben, mit folgendem Vermerk versehen werden: „Dieses Zeugnis entspricht dem bisher ausgetheilten Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst“. Wo die Prüfung selbst infolge Veränderung des Dienstgesetzes in Fortfall gekommen. Der Minister wird die angeregte Frage eingehend und gründlich prüfen.

Gebräuch als Landessprache

Charakteristisch für die Art, in der die englische Oberverwaltung den jüdisch-nationalen Charakter der Kolonisation Palästinas anerkennt, indem sie die hebräische Sprache als gleichberechtigte Landessprache stellt für den evangelischen Gottesdienst gelten läßt, ist eine Meldung der „Jüdischen Korrespondenz“. Am 9. Dezember, dem dritten Jahrestag der Eroberung Jerusalems durch die Britische Armee, wurde in der großen englischen St. George-Kathedrale in Jerusalem in Anwesenheit des Oberkommissars ein Gottesdienst abgehalten, der auf Wunsch des Oberkommissars in hebräischer, arabischer und englischer Sprache stattfand. Auch jüdische Rabbinen, protestantische Palästina-Werter darauf zu legen, der jüdischen Kolonisation ausserordentlich freundlich zu begegnen. Die protestantische Bevölkerung von Safsa hat in einer der protestantischen Kirchen des Ortes das folgende Gebet eingebracht: „Gib den Juden Kraft, o Herr, daß sie endlich in ihr Land zurückkehren. Mögen wir das Neuzustehen Palästinas erschauen und die Rückkehr dieses Volkes in die Heimat.“

Wiener Schlemmer

Die Wiener Wälder wendeten sich entschieden gegen die Ausschreitungen, die in der Silvesternacht in einer Reihe von Vergnügungs- und Tanzlokalen begangen wurden und erzählten, daß für eine Flasche Champagner 1800 bis 2000 Kronen und für Fleischspeisen 200 bis 400 Kronen, für ein Stück Gebäck 50 Kronen verlangt und bezahlt wurden. Es gab Feiern von 40 000 Kronen. In einem Tanzlokal machte eine aus 6 Personen (Ausländer) bestehende Gesellschaft eine Beute von 200 000 Kronen. Das ist gleich 285 Dollar.

Ueber eine schwere Explosion im Hafen von Seoul, die drei Menschen das Leben gekostet hat, wird berichtet: In einem Bretterschuppen waren drei Arbeiter mit dem Laden von Sprengpatronen für die Arbeiten am Bau der neuen Hafenanlage beschäftigt. Sie wurden alle drei sofort getötet. Die Gewalt der Explosion war sehr heftig. Die Opfer wurden etwa 10 Schritt weit fortgeschleudert. Der Schuppen ist zusammengebrochen. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß, nebenan befindliche Schuppen, in welchem größere Vorräte von Sprengstoffen lagerten, denen die zum Laden der Patronen erforderlichen Portionen in ganz kleinen Quantitäten entnommen wurden, wie durch ein Wunder unversehrt blieb.

Schreckensbilder von der chinesischen Hungerkatastrophe. Greifende Szenen aus der Hungerkatastrophe, die zurzeit weite Teile von China heimsucht, gibt ein Bericht des Peking-Korrespondenten der „Times“. Zu Hunderttausenden ziehen die halbnackten, ausgehungerten Gestalten aus den Provinzen Schantung, Tschili und Szechuan nach den eiskalten Gefilden der Mongolei, Schanxi und der Mandchurie. Sie wandern familienweise, aufrecht gehalten und vorwärts getrieben von dem glühenden Verlangen, etwas Essbares aufzutreiben. Diese Völkerverwanderung der Hungernden entrollt Bilder von ergreifendster Tragik. Jeden Augenblick bricht eine der sich mühselig fortbewegenden Frauen zusammen, und da sie nur selten die Kraft finden, sich wieder zu erheben, so ist die Hungerkatastrophe von Frauenleichen umsäumt, die wie Wellenlinie dieser Leidensweg bezeugen. Die Kinder sterben neben den Müttern oder werden verkauft. Zehntausende von Chinesen suchen den Norden der Mandchurie zu gewinnen, die noch über ausreichende Vorräte verfügt. Über diejenigen, die glücklich genug sind, Szechuan oder das Innere der Mongolei zu erreichen, geraten hier aus dem Regen in die Traube, und viele sehen sich in der Zwangslage, wieder den Weg nach der Heimat anzutreten, die meisten als vertriebene Flüchtlinge, denen es streng verboten ist, die Eisenbahn zu benutzen. So finden denn auch täglich verweise Unfälle den Tod unter den Häusern der Eisenbahnlinie, die sie in voller Fahrt an ersteren bemerkt werden. Die mit der Flüchtlingsfürsorge betrauten Regierungsbeamten berichten über erschütternde Einzelheiten. Eine Mutter setzte sich zu Tode erschöpft an die Weidenschaft: als ihr Mann, der erst nach wenigen Minuten bemerkte, daß sie nicht folgte, zurückging, um sich nach dem Verbleib der Frau anzusehen, fand er ihre Leiche an einem Baume hängen. Einmal vor Schmerz löbete er seine Kinder und schlüpfte sich dann selbst an dem Baum auf. Es gibt viele Familien, die den Tod dem hoffnungslosen Bettlerelend vorziehen. Man erzählt von einer Familie von sieben Köpfen, die sich, nachdem sich alle zusammengedrückt hatten, in einen Kanal stürzte.

Memelgau und Nachbarn

* Pogoden, 6. Januar. (Einfuhrzoll für das Memelgebiet.) Die in das Memelgebiet eingeführten Waren unterliegen einem Einfuhrzoll von 1 1/2 Prozent. Sämtliche Luxuswaren werden mit 15 Prozent verzollt. Folgende müssen die Waren, die in Litauen eingeführt sind und nach dem Memelland ausgeführt werden, auf dem Zollamt Uebermemel (an der Dünenstraße) verzollt werden. Wer jedoch mit der litauischen Kleinbahn fahren will, der muß zuerst auf dem Zollamt der Kleinbahn gebot und die Ware verzollen, andernfalls wird man aus der Kleinbahn geholt und bis dann alles abgefertigt wird, ist die Bahn schon längst weitergefahren. Also zuerst muß die Ware verzollt werden. Hierauf werden besonders auch die Litauer Kaufleute aufmerksam gemacht.

* Graus, 6. Januar. (Diebstahl bei der Graus Viehverwertungs-Gesellschaft.) Aufsehen erregende Verhaftungen wurden am Sonntag und Montag durch die Polizei vorgenommen. Eine Viehverwertungs-Gesellschaft hat auf dem Gemeindefeldschloß Rume und Maschinen zur Wurstfabrikation gepachtet, da die Kreiswurstmaderei mit der Aufhebung der Zwangsverwaltung in Reich ihren Betrieb eingestellt hat. Es wurde nun wahrgenommen, daß aus den Räumen der Gesellschaft, insbesondere aus der Rinderkammer, nachfolgendermaßen größere Posten Waren zu verhehlen Malen entwendet und in Eiden fortgebracht worden sind. Die Diebe mußten mit der Verhaftung wohl vertraut sein und benutzten auch ordnungsmäßige Schlüssel. Der Polizei ge-

lang es schnell, die Täter zu ermitteln, ebenso die Helfer. Zur gemeinen Ueberrumpfung stellte sich heraus, daß Anstifter und Mittäter der eigene Sohn des Inhabers der Wurstfabrik war. Der junge Mann — ein Sohn achtbarer Eltern — wurde am Sonntag abends verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert, wo seine Helfer — die die Fleischerei — wurden am Montag festgenommen. Eine weitere Verhaftung wurde in Königsberg durch die dortige Kriminalpolizei bewirkt.

+ Danzig, 5. Januar. (Neue Streiks in Danzig.) Dem Streik der Danziger Buchdrucker sind hinzugegetreten ein Streik der Banarbeiter am Umbau des Danziger Volkshausgebäudes (früher General-Kommandogebäude) und ein Streik der Kohlenarbeiter. Maurer und Zimmerleute, die den inneren Umbau des Parlamentsgebäudes gegenwärtig ausführen, waren mit der bauausführenden Firma in Lohnstreitigkeiten geraten und legten kurzerhand die Arbeit nieder. Die unzulänglichen Raumverhältnisse im Volkshausgebäude sollten durch den Umbau, der sich u. a. auf Schaffung eines würdigen Besprechungsraumes, behoben werden, und zwar in den Parlamentsferien, die demnächst zu Ende gehen. Sollten die Verhandlungen den Arbeitern keinen Erfolg haben, so sollen die unausschließbaren Arbeiter in eigener Staatsregie fortgeführt werden. Die streikenden Kohlenarbeiter und Kohlenkutter verlangen um dem hiesigen Stundenlohn von 4 Mark eine Erhöhung um 30 Prozent, eine 20-prozentige Erhöhung auf der Verffordstraße. Gegenüber einer anbotenen zehnprozentigen Lohnvermehrung durch die Arbeitgeber traten die Kohlenarbeiter in den Streik. — Die streikenden Buchdrucker etwa 300 an der Zahl, lehnen den Schlichtungsausschuß ab, als Scheinbesetzung ab und erkennen als Schlichtungsausschuß nur das Komitee in Berlin an. Unter diesen Umständen dürfte der Buchdruckerstreik sich noch einige Zeit hinziehen.

Neine Chronik

Seit Monaten ist Inkerburg ohne Oberbürgermeister, nachdem Dr. Rosenkrantz zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt wurde. Für den Posten sind zahlreiche Bewerbungen eingegangen. Eine Anzahl von Bewerber ist in die engere Wahl gekommen.

In Königsberg hat ein Fleischer dem Inhaber von Stinns Etablissement Sundeis als „frisch geschlachtete Hammel“ zum Preise von 9 bzw. 7 Mk. das Pfund an. Bei dem Ansehen des Fleisches lernte die Frau des Inhabers den Mann ab. Die Polizei wurde benachrichtigt, das Fleisch beschlagnahmt und der Fleischer verhaftet. Eine spätere Untersuchung ergab, daß das Fleisch tatsächlich Sundeis war.

Das nautische Observatorium in Graus ist nunmehr eingerichtet und steht unter Leitung des Meteorologen Dr. Bing. Die Funkstation ist auf der Villa Elisabeth und am Familien West eingerichtet und in Betrieb genommen. Nunmehr soll auch Drahtstation von Seezappen hierher verlegt werden.

Glücklich zurückgekehrt ist aus Rußland nach 5 1/2-jähriger Gefangenenschaft der Leutnant und Leutnant Otto Wenzel von D. Lehmann.

Der in weiten Kreisen Ostpreußens bekannte älteste Kommunalbeamte von Ostpreußen Eduard Knobbe in Nikolaiken ist im vorigen Jahre in Königsberg, wo er sich bei Verwandten aufhielt, verstorben. Knobbe hat als Stadtwachmeister der Stadtgemeinde Nikolaiken mehr als 50 Jahre treu gedient. Ein Stück Stadtpflicht ist mit dem alten Knobbe ins Grab geunken. Einmal er doch lag der Seele vom „Stinkengut“, dem Erzeugnis eines ostpreußischen Schriftstellers, eine Woll.

Selbstmord durch Ertrinken verübte im Stationsbüro des Bahnhofs in Warenburg der Weidenhelleranwärter Fritz Heinrich aus Allenstein. Aufgedeckte Unregelmäßigkeiten in Fahrkartenausgabe und die Furcht, entlassen zu werden, hatten wohl zu der Tat getrieben.

Amtsgerichtsrat Stanekow, der bisher die Geschäfte Landratsamtes Braunsberg kommissarisch führte, ist jetzt zum Landrat ernannt worden.

Ueber das Begnadigungsrecht in Danzig wird Volkstag Beschluß fassen, da die Frage strittig ist, ob dem Senat all das Begnadigungsrecht zusteht.

Eine Nachricht von einem Abkommen zwischen Danzig und Deutschland, nach dem Steuerpflichtige gegenseitig ausgetauscht werden sollten, trifft wie jetzt gemeldet wird, nicht zu. Abmachungen solcher Art sind nicht getroffen.

Sind Lungenleiden heilbar?

kopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Keiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Kranke erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder eines bekannten Arztes über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch vollständig umsonst zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an Puhlmann & Co., Berlin 330, Müggelstraße 25 a.

Achtung!

Zahle für jedes Bonartier Bierkrug

Mk. 5.-

Fundgeb.

Fritz Böhnke Nachf.

Achtung! Achtung!

Serenisohlen 42,50, Damensohlen 32,50, K. Schulz, Lützenstraße 3

Offiziere:

Erbsen à 220 Mk. pr. Hl.
Wicken à 175 Mk. „ „
Hafer und Mais sehr billig.

Rud. Wenskus, Memel, Sibauerstraße 3.

Grundstücksverkauf.

Wir bieten unsere beiden Grundstücke, Brannerstr. 2 und Oberstraße 4 (Kleinkinderkassen) zum Kauf an. Besichtigung an Ort und Stelle jederzeit möglich. Kaufangebote werden nur schriftlich erbeten an unsern Schriftführer, Herrn Superintendenten Krogar. Der Vorstand des Kleinkinder-Bewahrungsvereins.

In der Stadt Ragnit werden die Dampfriegelwerke aufgeteilt.

Hierzu findet ein Verkaufstermin am Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Schützenhause in Ragnit statt und werden Käufer freundlichst eingeladen.

Es kommen zum Verkauf:

1. Eine Riegelerei direkt i. d. Stadt gelegen — Maschinenbetrieb — Hofmann'scher Ringofen mit 16 Kammer- und Trockenanlage, ca. 150 000 Riegel, großer Wannen- u. Wahrenschuppen, erstklassige Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus, reiches unerschöpfliches Holzlager u. 80 Morg. Land um die Riegelerei.
2. Eine Riegelerei, 1 km von Stadt u. Bahnhof Ragnit entfernt, direkt an Chaussee gelegen — Sandbetrieb 3 Lohschneber — Danneberg'scher Ringofen mit 14 Kammer- u. 2 Trocken- u. Wahrenschuppen, reiches Holzlager und ca. 60 Mg. Land um die Riegelerei.
3. In Ragnit bestehende 2 Kleinfehlungen, eine Gesellschaft m. b. H. und eine Genossenschaft mit ca. 400 Mitgliedern; außerdem ist großer Abfall der Substrate nach den Zwecken aufnahmefähigen Villallen und Stallhöfen vorhanden.
4. Dampfzellen in der Stadt ca. 4 ha i. d. Schützenstraße und 3/4 ha i. d. Seminarstraße. In beiden Straßen ist Gasleitung und Kanalisation vorhanden.
5. Dampfzellen gegenüber d. Kleinfehlung, ca. 3/4 ha, Leitungen sind erst zum Teil fertig.
6. ca. 10 ha erstklassige Memelwiesen.

Die Dampfzellen und Wiesen werden in jeder beliebigen Größe abgegeben. Rotar und Landmesser sind im Termin anzuwenden und müssen Anzahlungen beim Vertragsabschluss geleistet werden.

Beschichtigungen können jederzeit erfolgen.

Nähere Auskünfte erteilen der Besitzer der Riegelerei Paul Kleesl, Ragnit (Fernspr. 51) und Buchrevisor G. Lucas, Königsberg, Sternwarte 37 (Fernspr. 2670).

Personalgesuch.

Von sofort oder 1. Februar ex. engagierte für mein Modewarengeschäft einen

fleißigen l. Verkäufer,

der große Schaufenster modern dekorieren und Vorkaufschreiben kann. Ferner eine

Dame für's Kontor,

mit einf. u. dopp. Buchführung vertraut, blauschwarz, perfekt in Stenographie und Maschinenschrift, gewandt in Handelskorrespondenz. Nur Bewerber, die in ersten Häusern tätig gewesen, wollen Offerten nicht Begünstigung unter Angabe von Gehaltsansprüchen bei nicht freier Station und Wohnung einreichen.

Benno Ossijowitz,

Schneidung, Memelgebiet.

1 zuverlässigen Wächter

sucht von sofort

Dampfmaschinenfabrik M. Wald.

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Offerten unter Nr. 19 an die Exped. d. Bl.

Kellnerlehrling

stellt von sofort ein

Café Monopol.

Wir suchen zu sofort oder später eine perfekte

Stenotypistin.

Gehalt nach Leistung.

Gebr. Heye, Tel. 677, Löpferstraße 19.

Stenotypistin,

nur erste Kraft, bei hohem Gehalt gesucht. Offerten unter No. 192 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gutssekretärin,

evangl., mit landw. Buchführung, Korrespondenz und Gutsverhinderungen vertraut, bei freier Station efl. Betten und Wäsche zum l. 2. d. Jrs. gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild an

Frau Rittergutsbesitzer Sperber, Adl. Bräuhaus, Kr. Memel.

Einen größeren Laden,

möglichst in der Hauptstraße, von gleich oder später zu mieten gesucht. Off. u. 216 a. d. Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die landespolizeiliche Anordnung vom 30. Dezember 1920, weisen wir besonders auf die Bestimmung hin, wonach jeder Bu- und Abgang an Rindvieh innerhalb 48 Stunden bei der Polizei-Verwaltung angemeldet ist. Die Schlächter und Viehhändler werden fernber besonders auf ihre Verpflichtung zur Führung von Rindviehbüchern mit dem Vermerken aufmerksam gemacht, daß die Einhaltung dieser Anordnung bereits in den nächsten Tagen durch Polizeibeamte nachgeprüft werden wird.

Memel, den 6. Januar 1921.

Den & Stadt-Polizei-Verwaltung.

Zahnpulver Zahnpasta

„23“

Blendend weisse, gesunde Zähne.

In allen Apotheken, Drogerien u. Parfüm. Haupt-Verkaufsstelle Drogerie Naujokat.

Eine Frau

zum anheizen und Laden reinigen gesucht

Albert Brusdeylin, Friedr. Wilh.-Str. 11.

Eine Frau

zur Bedienung einer Kranken gesucht

Volkenauerstr. 4.

Geübte Wäschentüchtlerin geb. zu erz. in d. Exp. d. Bl.

Sunges Mädchen

sucht Beschäftigung als Schreibhilfe. Offerten unter 218 an die Exped. d. Bl.

Mädchen oder Stütze,

welches lochen und waschen kann, (Weiß-Mädchen vorhanden) sucht

Frau Uphardt, Solstr. 11.

Für einen Gutshaushalt suche sofort oder später eine

eheliche Stütze,

die auch etwas lochen kann. Off. u. 216 an d. Exp. d. Bl.

Suche Stellung als

Stütze oder Wirtschafterin

zum 15. 1. od. 1. 2. Offerten unter No. 210 an die Exp. d. Bl.

Als Ersatz für langjähriges Alleinmädchen suche ich von Februar oder später für Haushalt von 4 Personen eine tüchtige, absolut zuverlässige.

Stütze,

die lochen kann. Gutes Gehalt u. beste Behandl. zugesichert. Off. u. 202 a. d. Exp. d. Bl.

Dienstmädchen

sucht Frau M. Doerksen, Löpferstraße 8. Zu meld. nachm. 6-8 Uhr.

Ghrl., unverl. älteres

Dienstmädchen

für Haus und kleine Landwirtschaft bei hohem Lohn von gleich gesucht in Corallischen Amt der Widen.

Aufwärterin

bei hohem Lohn von sofort gesucht

Wäckerl 13 I.